

Selbstbestimmung und unsere Handlungsmöglichkeiten

Dr. Lars Mohr

Bern, 26. Oktober 2019

Welche Handlungsweisen bzw. -merkmale eröffnen oder erschweren Selbstbestimmung für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung in alltäglichen Interaktionen?

Teil 1 – Selbst- und Fremdbestimmung in Einrichtungen für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung

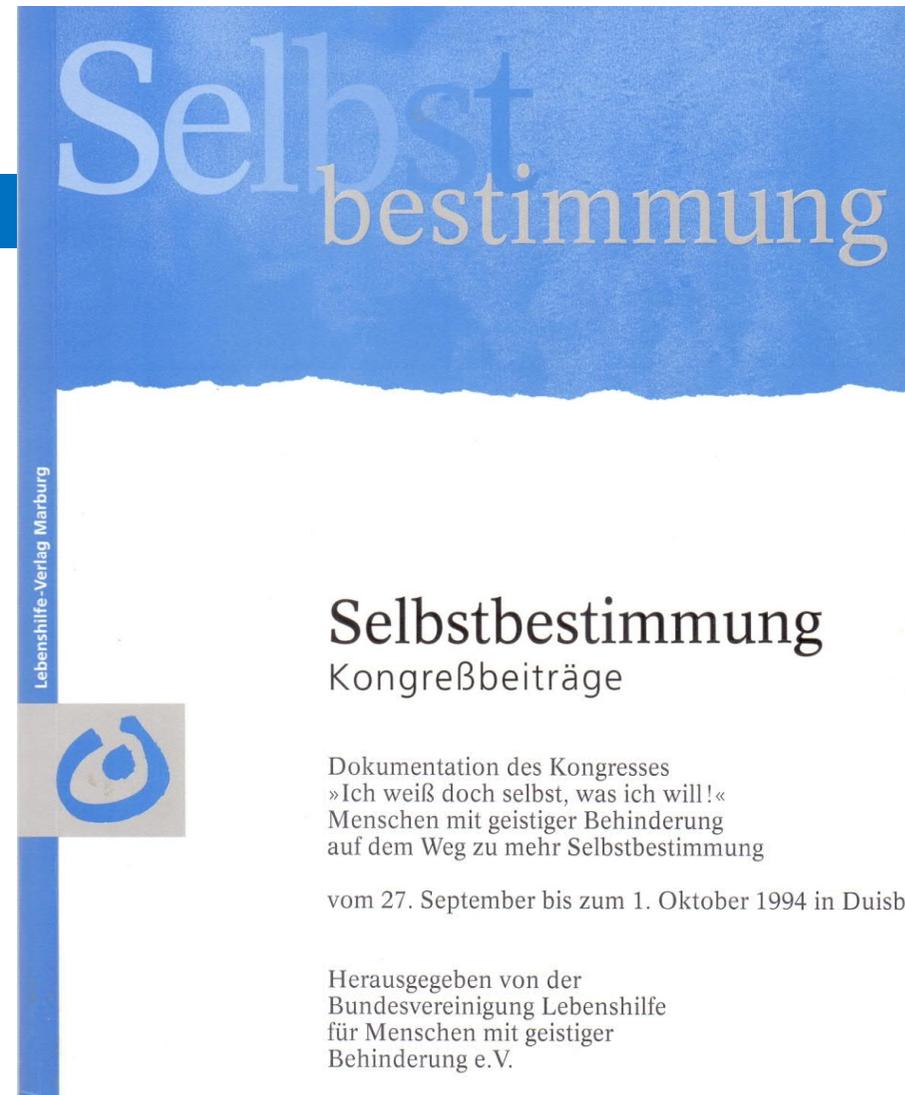
Teil 2 – Das Konstrukt der Interaktionsverhältnisse (nach Meier 2015)

Teil 1 – Selbst- und Fremdbestimmung in Einrichtungen für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung

Selbstbestimmung

Als eine Leitidee der Pädagogik und Agogik bei intellektueller Beeinträchtigung kommt Selbstbestimmung im deutschsprachigen Raum zu Beginn der 1990er Jahre auf.

In dieser Funktion ist sie heute unbestritten.



Was heisst Selbstbestimmung?

«Selbstbestimmung meint, dass eine Person ihre eigenen Vorstellungen oder Wünsche beziehungsweise ihr eigenes Wollen in wesentlichen Bereichen ihres Lebens umsetzen kann» (Weingärtner 2019, 261).

«Self-determined behavior refers to volitional actions that enable one to act as the primary causal agent in one's life and to maintain or improve one's quality of life» (Wehmeyer 2005, 117).

→ der «primär (vorrangig) ursächlich Handelnde» im eigenen Leben

Selbstbestimmung bei intellektueller Beeinträchtigung

Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung laufen Gefahr, ihr Wollen – verglichen mit nicht-behinderten Gleichaltrigen – nur (sehr) reduziert im eigenen Leben umsetzen zu können. Sie sind einem erhöhten Risiko ausgesetzt, in der Alltagsgestaltung Bevormundungen zu erleben.

Behinderung als «Mehr» an sozialer Abhängigkeit

Intellektuelle Beeinträchtigung tritt immer auch als Einschränkung sozial-adaptiver Kompetenzen hervor (= Fähigkeiten der Alltagsbewältigung).

Daher sind die Betroffenen in der Regel auf eine betreuende Unterstützung bzw. auf eine Assistenz angewiesen, die das alterstypische Mass übersteigt.

Man kann von einem «Mehr» an sozialer Abhängigkeit sprechen (vgl. Hahn 1981; 1999).

Dem zu begegnen ist eine gesellschaftliche Funktion heilpädagogischer oder agogischer Einrichtungen.

«Fremdbestimmungsdrift»

Allerdings unterliegt das Umsetzen eigener Entscheidungen oder Willensbekundungen in Einrichtungen der Behindertenhilfe (oder Schulen) einer Reihe von Spannungen, die gewissermassen als «Fremdbestimmungsdrift» wirken (vgl. Rock 2001; Mohr & Meier 2018, 37):

Es lässt sich annehmen, dass Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung in ihren Interaktionen mit Bezugspersonen (vor allem in Situationen sozialer Abhängigkeit) eine stärkere Fremdbestimmung erfahren, als ihr Hilfebedarf und die jeweiligen Handlungssituationen begründen können.

«Fremdbestimmungsdrift»

- ❖ Spannung 1: ausgeprägte soziale Kontrolle
- ❖ Spannung 2: Verteilung der zivilen Machtmittel
- ❖ Spannung 3: Entlastungsorientierung der Professionellen

Spannung 1: hohe soziale Kontrolle

Durch die ständige Anwesenheit von Mitbewohnern oder Mitschülerinnen, des pädagogischen Personals oder der Eltern verfügen Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung über weniger Zeit und Raum für ihre Privatsphäre als andere Altersgenossen.

Sie können sich seltener unbeobachtet bewegen oder Aktivitäten ohne Rückmeldung von Anderen ausüben. Das erzeugt sozialen Anpassungsdruck (vgl. Senckel 2017, 33ff.).



Spannung 2: Verteilung der zivilen Machtmittel

Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung fehlen zu grossen Teilen klassische «Machtmittel» unserer Zivilgesellschaft:

- ❖ intellektuelle Schärfe,
- ❖ Sprach- bzw. Redegewalt,
- ❖ berufliches Ansehen,
- ❖ Geld.

Spannung 2: Verteilung der zivilen Machtmittel

Durch die damit verminderte Fähigkeit, einen eigenen Lebensstil durchzusetzen (auch gegen Widerstände), werden für die Betroffenen häufig gesellschaftliche Normalitätsstandards prägend, die eine Integration ins Gemeindeleben erleichtern sollen (vgl. Rock 2001, 158f.; «Boris und die Pelzmütze»).

Spannung 3: Entlastungsorientierung der Professionellen

Es zeigt sich, dass Mitarbeitende in Einrichtungen der Behindertenhilfe ihre Handlungen auch daran ausrichten, die zu leistende Arbeit zu erleichtern bzw. zusätzliche Erschwerungen zu verhindern: Sie bemühen sich «um Sicherstellung eines störungsfreien Arbeitsablaufs und um Minimierung der eigenen professionellen Belastung» (Rock 2001, 156).

Spannung 3: Entlastungsorientierung der Professionellen

Das liegt nicht nur an etwaiger Bequemlichkeit der Professionellen, sondern (auch) an strukturellen Gegebenheiten wie einem geringen Betreuungsschlüssel, Zeitknappheit oder Handlungsunsicherheit bei der Aufgabe bisheriger Routinen (die Selbstbestimmung der Bewohnerinnen und Bewohner oder der Lernenden ist weniger planbar als fürsorgerische Tätigkeiten).

Oft ist die Spannung zwischen Selbstbestimmung und Entlastungsorientierung von den Mitarbeitenden nicht ohne Weiteres auflösbar.

Fachliche Reflexion

Ein Mittel zur Milderung der angesprochenen Spannungen bzw. der «Fremdbestimmungsdrift» in pädagogischen Interaktionen ist die Reflektiertheit der Fachpersonen:

Ihnen sollte gelingen, Interaktionen dahingehend zu beurteilen, ob sie dem Gegenüber Selbstbestimmung eröffnen bzw. erschweren.

Auf welche Merkmale gilt es hierbei zu achten?

Teil 2 – Das Konstrukt der Interaktionsverhältnisse (nach Meier 2015)

Untersuchung von Meier 2015

Fragestellung (Auszug):

«Welche Interaktionsverhältnisse lassen sich zwischen betreuenden und betreuten Personen in Wohninstitutionen identifizieren? [...] Wie beeinflussen vorgefundene Interaktionsverhältnisse die Aktive Partizipation der Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung?» (ebd., 24).

Erhebung mittels Kamerabrillenmethode (vgl. Wettstein & Jakob 2010),
fünf Bewohnerinnen und Bewohner:

- + autonome Ton- und Bildaufnahme
- + Reaktivität gering
- + Audioqualität gut analysierbar
- nur eine (eingeschränkte) Videoperspektive
- 90 Stunden Videomaterial
- kleine Stichprobe (Einzelfälle)

Selbstbestimmung beobachten?

Selbstbestimmung, so wie sie eingangs (in Anlehnung an Weingärtner 2019 oder Wehmeyer 2005) definiert wurde, lässt sich «von aussen» nur partiell beobachten:

- ❖ Pädagogische Fachkräfte (oder Forschende) können wahrnehmen, was ein Mensch mit einer Beeinträchtigung tut und äussert.
- ❖ Aber subjektive Anteile der Selbstbestimmung – die individuelle Willensbildung, das Sich-Empfinden als «primary causal agent» im eigenen Leben – sind von aussen nicht einsehbar.

Selbstbestimmung als «Aktive Partizipation»

Eine Hilfe zum Umgang mit dieser Problematik kann das Konstrukt der «Aktiven Partizipation» weisen (Meier 2015; Mohr & Meier 2018).

Aktive Partizipation umfasst den Teil der Selbstbestimmung, der in Interaktionen mit anderen sichtbar wird: Sie beschreibt die beobachtbare *Beteiligung* und *Einflussnahme* eines Menschen in einer Interaktion mit (einem) anderen.

Selbstbestimmung als «Aktive Partizipation»

Partizipation/Beteiligung (an der Interaktion):

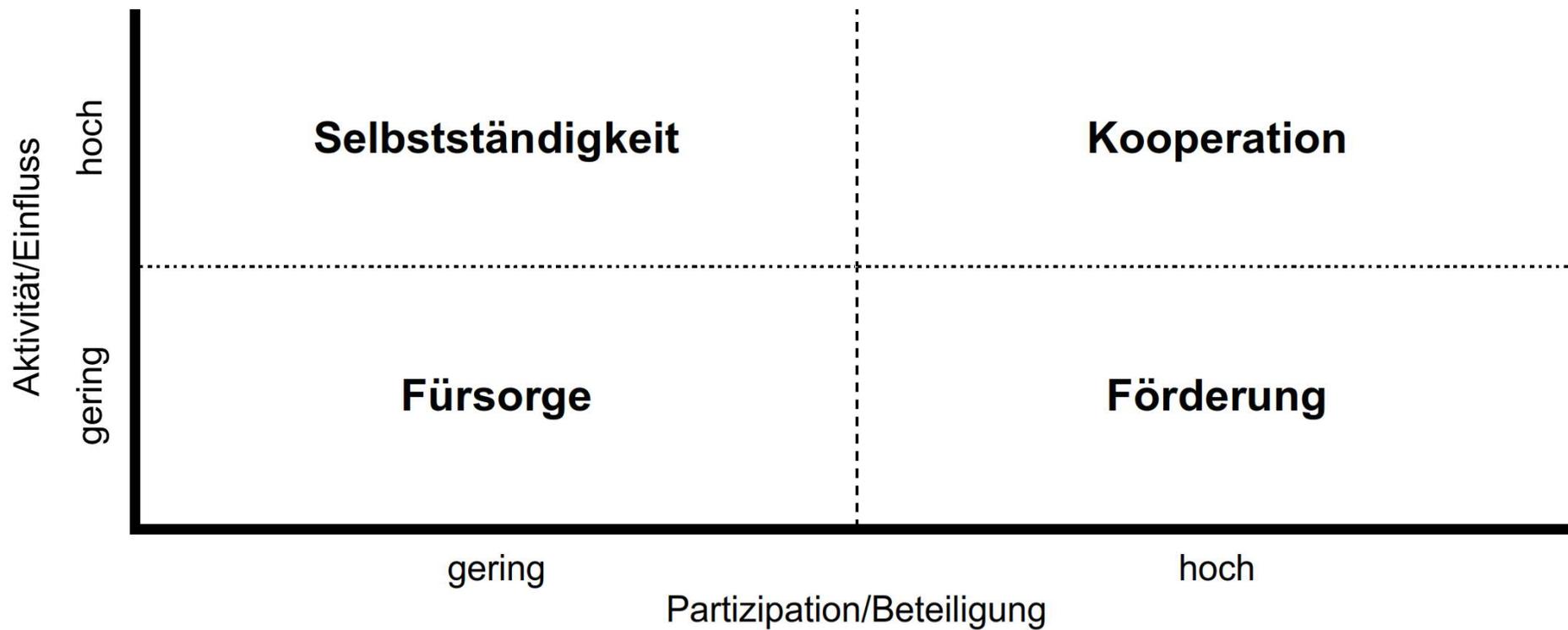
Wie ausgeprägt wird der beeinträchtigte Mensch als Partner der Interaktion akzeptiert und «adressiert» bzw. eingeladen? Inwiefern wird er mit geeigneten kommunikativen Mitteln angesprochen bzw. wird ihm mit geeigneten kommunikativen Mitteln «zugehört»?

Selbstbestimmung als «Aktive Partizipation»

Aktivität/Einfluss (in der Interaktion):

Wie ausgeprägt wirkt das Tun des beeinträchtigten Menschen auf den Fortgang der Handlung bzw. auf das Geschehen in der Situation? Folgt der Handlungsgang den Äusserungen des beeinträchtigten Menschen oder den Äusserungen des/der Professionellen?

Interaktionsverhältnisse (vgl. Meier 2015, 168-177; Mohr & Meier 2018)



Interaktionsverhältnisse: a) «Fürsorge»

Grundcharakteristik: Beteiligung gering, Einfluss gering

Es findet eine *Versorgung* statt, die der betreute Mensch an sich oder mit sich geschehen lässt:
Er erfährt «*Behandlung*» (und bleibt passiv).

Beispiel aus dem Alltag:
Bestimmen des Fernsehprogramms

Interaktionsverhältnisse: a) «Fürsorge»

Grundcharakteristik: Beteiligung gering, Einfluss gering

Verhaltensmerkmale/«Kommunikationseinheiten» (Auswahl nach Meier 2015, 189)

Fachperson	Betreute Person
<p>Helfen, ohne zu fragen Hohes Tempo Informieren, ohne Einverständnis abzuholen [Fehlende Information und Kontextualisierung] Versorgen, ohne ein Mitreden zuzulassen</p>	<p>Akzeptieren [Trinken] [Essen] [Mitgehen, L.M.]</p>

Interaktionsverhältnisse: b) «Förderung»

Grundcharakteristik: Beteiligung hoch, Einfluss gering

Es findet eine *thematische Auseinandersetzung* mit geeigneten kommunikativen Mitteln statt. Der betreute Mensch erfährt Anweisung oder Beurteilung für sein Tun. Anweisungen kommt er nach, Beurteilungen akzeptiert er.

Beispiel aus dem Alltag:
Anleitung zum Aufwärmen des Mittagessens

Interaktionsverhältnisse: b) «Förderung»

Grundcharakteristik: Beteiligung hoch, Einfluss gering

Verhaltensmerkmale/«Kommunikationseinheiten» (Auswahl nach Meier 2015, 189)

Fachperson	Betreute Person
Beurteilen Befehlen Tempo- und Lösungsvorgabe [Nach Aufgaben strukturieren] [Eingreifen]	Vorschläge machen Erwartungen entsprechen

Interaktionsverhältnisse: c) «Kooperation»

Grundcharakteristik: Beteiligung hoch, Einfluss hoch

Es findet eine *thematische Auseinandersetzung* mit geeigneten kommunikativen Mitteln statt. Der betreute Mensch weist an, beurteilt oder macht (initiativ) Vorschläge, die Resonanz finden.

Beispiel aus dem Alltag:
ein «padlet» erstellen

Interaktionsverhältnisse: c) «Kooperation»

Grundcharakteristik: Beteiligung hoch, Einfluss hoch

Verhaltensmerkmale/«Kommunikationseinheiten» (Auswahl nach Meier 2015, 191)

Fachperson	Betreute Person
<p>Akzeptieren Differenziert und ausführlich fragen [allgemeiner: dem Gegenüber eine Urteilsbildung ermöglichen, L.M.] Auftrag ausführen Auswahl anbieten Humor [Sich adäquat positionieren, Augenhöhe] [Adäquates Tempo, adäquate Sprechweise]</p>	<p>Sich wehren Eigene Erfahrungen einbringen Lachen [Sich unadressiert einbringen] [Argumentieren] [Strukturieren]</p>

Interaktionsverhältnisse: d) «Selbstständigkeit»

Grundcharakteristik: Beteiligung gering, Einfluss hoch

Der betreute Mensch beschäftigt sich alleine mit einer selbst gewählten Tätigkeit. In Folge einer kurzen Absprache («Kontextualisierung») weiss er, wo und wie er die Betreuungsperson im Bedarfsfall finden kann.

Beispiel aus dem Alltag:
im Hockeystadion

Interaktionsverhältnisse: d) «Selbstständigkeit»

Grundcharakteristik: Beteiligung gering, Einfluss hoch

Verhaltensmerkmale/«Kommunikationseinheiten» (nach Meier 2015, 213)

Fachperson	Betreute Person
Informieren und kontextualisieren Meinungen und Vorschläge des Gegenübers akzeptieren [Nachfragen]	Klare Aussagen machen Selbstständig (etwas) machen [Sich zurückziehen]

Interaktionsverhältnisse (vgl. Meier 2015, 168-177; Mohr & Meier 2018)

«Nachlässigkeit»

Es handelt sich um die Nullausprägung der Aktiven Partizipation, d. h. der beeinträchtigte Mensch hat keinerlei Einfluss in der Interaktion und erfährt keinerlei Beteiligung.

Eine Interaktion im eigentlichen Sinne findet nicht statt: «Die Betreuungspersonen sind mit sich selber, mit Haushaltsarbeit oder mit anderen Bewohnenden beschäftigt. Die betreute Person wird ignoriert oder uninformiert allein gelassen» (Meier 2015, 125).

«Nachlässigkeit» – Fallbeispiel «weisse Wand» (Meier 2015, 128)

Das Video läuft bereits 7 Minuten 39 Sekunden. Frau Clariden (mit Kamerabrille und im Rollstuhl) ist an einem Tischchen, das gegen eine weisse Wand gerichtet ist. Sie kann sich nicht selber umdrehen. Im Hintergrund, ausserhalb ihres Sichtfeldes, am grossen Esstisch sprechen die Betreuungspersonen miteinander. Eine Mitbewohnerin von Frau Clariden, die im Rollstuhl am Tisch sitzt, gibt immer wieder Geräusche von sich. Zur Erinnerung: Frau Clariden kann nicht sprechen, sie kommuniziert mit ihren Augen, indem sie links oder rechts schaut, links heisst ja, rechts heisst nein.

Fazit

Fazit

Selbstbestimmung in alltäglichen Interaktionen zu ermöglichen, bedeutet in der Arbeit mit intellektuell beeinträchtigten Menschen,

- ❖ Nachlässigkeitsverhältnisse zu vermeiden,
- ❖ Fürsorge-Verhältnisse auf das Notwendige zu beschränken: wenn Beteiligung nicht möglich ist (im Notfall) oder vom betreuten Menschen nicht gewünscht wird,
- ❖ Verhältnisse der Förderung zu nutzen, um Orientierungs- und Handlungsfähigkeiten bzw. die psychische Stabilität des Gegenübers zu erweitern oder zu sichern,

Fazit

- ❖ wo immer möglich, die Interaktionen so zu gestalten, dass der beeinträchtigte Mensch in seinem Orientierungsraum – zumindest anteilig – eigene Entscheidungen einbringen und dadurch Kooperationsverhältnisse erleben kann,
- ❖ räumliche, sächliche und personelle Umwelten zu arrangieren, die in einem dem Gegenüber angepassten Rhythmus Selbstständigkeitsverhältnisse erlauben.

Literatur

Literatur

- AAIDD (2010): *Intellectual Disability. Definition, Classification, and Systems of Supports* (11. Aufl.). Washington, DC: AAIDD.
- APA, American Psychiatric Association (2015): *Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen. DSM-5*. Göttingen: Hogrefe.
- Došen, A. (2010): *Psychische Störungen, Verhaltensprobleme und intellektuelle Behinderung. Ein integrativer Ansatz für Kinder und Erwachsene*. Göttingen u. a.: Hogrefe.
- Hahn, M. T. (1999): Anthropologische Aspekte der Selbstbestimmung. In E. Wilken & F. Vahsen (Hrsg.), *Sonderpädagogik und Soziale Arbeit. Rehabilitation und soziale Integration als gemeinsame Aufgabe* (S. 14-30). Neuwied: Luchterhand.
- Hahn, M. T. (1981): *Behinderung als soziale Abhängigkeit. Zur Situation schwerbehinderter Menschen*. München: Reinhardt.
- Lindmeier, B. & Lindmeier, C. (2002): Professionelles Handeln in der Arbeit mit geistig behinderten Erwachsenen unter der Leitidee der Selbstbestimmung. *Behinderte in Familie, Schule und Gesellschaft* 25 (4/5), S. 63-74.
- Meier, S. (2015): *Dabeisein, Mitmachen und Mitgestalten im Wohnheimalltag. Von der Selbstbestimmung zur Aktiven Partizipation Erwachsener mit intellektueller Beeinträchtigung*. (Behindertenpädagogik und Integration, 11). Frankfurt: Lang.
- Mohr, L. & Meier, S. (2018): Selbstbestimmung in der Interaktion. Die Bedeutung der Aktiven Partizipation für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung im Wohnheim. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik* 24 (7/8), S. 36-43.

Literatur

- Rock, K. (2001): *Sonderpädagogische Professionalität unter der Leitidee der Selbstbestimmung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Sappok, T. & Zepperitz, S. (2016): *Das Alter der Gefühle. Über die Bedeutung der emotionalen Entwicklung bei geistiger Behinderung*. Bern: Hogrefe.
- Sappok, T., Zepperitz, S., Barrett, B. F. & Došen, A. (2018): *SEED. Skala der Emotionalen Entwicklung – Diagnostik. Ein Instrument zur Feststellung des emotionalen Entwicklungsstands bei Personen mit intellektueller Entwicklungsstörung*. Bern: Hogrefe.
- Sarimski, K. (2019). Kommunizieren und Menschen erfahren. In: L. Mohr, M. Zündel & A. Fröhlich (Hrsg.): *Basale Stimulation. Das Handbuch* (S. 119-136). Bern: Hogrefe.
- Senckel, B. (2017): *Du bist ein weiter Baum. Entwicklungschancen für geistig behinderte Menschen durch Beziehung* (5. Aufl.). München: Beck.
- Wehmeyer, M. L. (2005): Self-Determination and Individuals with Severe Disabilities: Re-examining Meanings and Misinterpretations. *Research and Practice for Persons with Severe Disabilities* 30 (3), S. 113-120.
- Weingärtner, C. (2019). Basale Selbstbestimmung. In L. Mohr, M. Zündel & A. Fröhlich (Hrsg.), *Basale Stimulation. Das Handbuch* (S. 259-272). Bern: Hogrefe.
- Wettstein, A. & Jakob, M. (2010): Assessing aggressive adolescents' environments from their perspective by using camera-glasses: an innovative new technique. *Journal of Aggression, Conflict and Peace Research* 2 (2), S. 23-32.